**Galater 2,1-21: Zur Rede gestellt**

**Bibelarbeit im Rahmen der ökumenischen Bibelwoche 2014/2015 von Stephan Zeipelt**

**Inhaltlicher Schwerpunkt**Vor allem der Konflikt, den Paulus in Gal 2,11-21 mit Petrus beschreibt, soll hier im Mittelpunkt stehen. Welche Konsequenzen bringt eine Christusnachfolge mit sich und wie kann sie auch innerhalb der Gemeinde gelebt werden? Dazu gehört sicherlich auch eine Streitkultur, die den eigenen Glauben argumentativ verdeutlicht. Bevor es aber um diese Fragen geht, sollte die Biografie des Paulus, die eng mit seiner Theologie verbunden ist, zur Sprache gebracht werden (V. 1-10 und davor Gal 1,13-24). (vgl. o. Einführung in den Galaterbrief und 1 Der Wahrheit verpflichtet)

**Raumgestaltung**> Stuhlkreis, Raum für drei Kleingruppen (auch im selben Raum)

**Materialien und Medien**> Moderationskarten, Stifte

**Zur Gestaltung des Abends**

**Auf den Text zugehen (20 min)**> Zunächst werden in der Gruppe (je nach Größe evtl. teilen) folgende Fragestellungen besprochen:

1. Was sind bei uns in der Gemeinde/Kirche Autoritäten? Pfarrer und Pfarrerin, Hauptamtliche, Presbyterinnen und Presbyter, besonders verdiente Glieder?

2. Was macht eine Autorität in der Kirche aus? Studium, Anstellung, langjährige Erfahrung in der Gemeindearbeit? 3. Wie ist es bei uns bestellt mit einer Streitkultur? Gibt es eher unterschwellige Vorwürfe, die irgendwann auf den Tisch kommen? Gibt es eher die Sehnsucht nach einer Harmonie, die theologische und gemeindliche Differenzen bagatellisieren? Kommt es zu „öffentlichen“ Diskussionen, die sich bemühen, unterschiedliche Auffassungen klar zu benennen? 4. Was gibt es für theologische Fragestellungen, die uns heute beschäftigen? Gibt es unterschiedliche Glaubensgrundsätze und wie gehen wir damit um?

> Die wesentlichen Punkte des Austauschs sollten auf Moderationskarten festgehalten werden.

**Dem Text begegnen (45 min)**Einführung   
> In einer ersten Runde wird noch einmal an die biografische Vorstellung des Paulus erinnert. Falls noch nicht am ersten Abend erwähnt, sollten die ersten zehn Verse des 2. Kapitels kurz wiedergegeben werden. Dabei wird vor allem die Entscheidung des Apostelkonzils (s. auch Apg 15) dargestellt. Wichtig sind auch für das Verständnis des weiteren Textes folgende zwei Merkmale:

1. Auf dem Apostelkonvent in Jerusalem hatte Paulus mit den Mitgliedern der Urgemeinde die Übereinkunft getroffen, den Christen aus den Heiden keine Auflagen zu machen, wie sie ihren neuen Glauben leben sollen. 2. Paulus macht durch seine Formulierungen deutlich, dass ihn die Autoritäten der so genannten Jerusalemer Säulen nicht besonders interessieren. Das Nicht-Ansehen der Person von Gott aus ist für ihn wichtig. Vor Gott (und in der Gemeinde) soll es keine Hierarchie geben.

Rollenspiel   
> Es werden drei Gruppen gebildet, die sich mit je einer Person des Konflikts identifizieren und miteinander die Szene durchspielen bzw. durchsprechen. Zunächst werden in jeder Gruppe Argumente gesammelt und dann kommen die Gruppen miteinander ins Gespräch. Dabei sollte beachtet werden, dass wir natürlich nur die Version des Paulus kennen.

Paulus: Der (spät-)berufene Jude, der seine Mission darin sieht, das Evangelium zu den Heiden zu bringen. Ihm geht es darum, dass allein der Glaube an Christus genügt, um Rechtfertigung vor Gott zu erlangen. Andere, auch von ihm vorher vertretene Gesetze und Richtlinien sind nicht von entscheidender Bedeutung. Petrus: Der Jünger Jesu, der von Jesus selbst als „Fels“ der Gemeinde bezeichnet wird (und auch von Paulus so angesprochen wird). Er erkennt die Art, wie Heidenchristen ihren Glauben leben – nämlich ohne gleichzeitig jüdisch zu leben –, an und kann auch Gemeinschaft mit ihnen haben. Allerdings nur so lange, wie es keine größere Vermischung gibt bzw. bis Judenchristen zu der Mahlgemeinschaft dazukommen. Jakobus: Der Bruder Jesu, der als eine der Säulen der ersten Jerusalemer Gemeinde gilt und vor allem auch noch am jüdischen Lebenswandel im Licht der Tora festhält.

Nach der spielerischen Beschäftigung können folgende Fragen besprochen werden: > Warum sucht Paulus die öffentliche Auseinandersetzung mit Petrus? > Was ist die Heuchelei? > Warum sieht Paulus eine Gefahr für die Einheit der Gemeinde? > Warum setzt Petrus nach Meinung des Paulus das Evangelium aufs Spiel?

> Nachdem die Gesprächsrunde auf der Textgrundlage durchgespielt wurde, versuchen die Teilnehmer aktuelle Konfliktpunkte des Glaubens bzw. der Kirche/Gemeinde zu benennen (z.B. Dinge, die in der ersten Runde diskutiert und aufgeschrieben wurden, ethische Gesetzlichkeiten und Erwartungen, autoritativ festgelegte Grundsätze o.a.). > Diese können dann anschließend wiederum in einer solchen Sprechdiskussion durchgespielt werden. Grundlegend ist bei allen Konflikten: Wie viel Verschiedenheit verträgt die Einheit?

**Mit dem Text weitergehen (15 min)**Aktualisierung   
> In Dreiergruppen besprechen die TN eine der folgenden Fragen: Was zeigt in meinem Verhalten an, das Christus in mir lebt? (vgl. Gal 2,20) Ist mein Verhalten „evangeliumsgemäß“? Wie bekomme ich das heraus? Wie kommen wir zu einer Streitkultur, die zwar konkrete „Missstände“ benennen, gleichzeitig aber das gemeinsame Fundament, den Glauben an Christus, als Basis erkennen kann? > Einzelne Erkenntnisse aus den Kleingruppen werden in den Gesamtkreis eingebracht.

**Liturgischer Abschluss**Paulus stellt sich den Lesern des Galaterbriefes als „Diener Christi“ vor, er kann sogar sagen: Christus lebt in mir. Im Lied „Gott ist gegenwärtig“ von Gerhard Tersteegen (EG 165) heißt es in der letzten Strophe ähnlich wie bei Paulus:

Herr, komm in mir wohnen, lass mein’ Geist auf Erden Dir ein Heiligtum noch werden; Komm, du nahes Wesen, dich in mir verkläre, Dass ich dich stets lieb’ und ehre! Wo ich geh’, sitz und steh’, Lass mich dich erblicken Und vor dir mich bücken!

Gerhard Tersteegen lebte von 1697 bis 1769 am Niederrhein. Er hat viele Gedichte und Lieder geschrieben, die von einer sehr engen Beziehung zu Christus erzählen. Auch in seinem Leben gab es – wie bei Paulus – einen besonderen Moment, der für seinen Glaubensweg entscheidend war. Am Gründonnerstag des Jahres 1724 notiert er in sein Tagebuch: „Ich verschreibe mich Dir, meinem einigen Heiland und Bräutigam Christo Jesu zu Deinem völligen und ewigen Eigentum. Von diesem Abend an sei Dir mein Herz und meine ganze Liebe auf ewig zum schuldigen Dank ergeben und aufgeopfert. Befehle, herrsche, regiere in mir! Siehe, da hast Du mich ganz.“ Was für uns zuerst einmal seltsam und fremd klingen mag, war für Gerhard Tersteegen ein klares Bekenntnis zu seinem Glauben an Jesus Christus. Dabei war es für ihn immer wieder wichtig sich Zeiten der Stille und für das Gebet zu nehmen. Er war der Meinung, dass wir nur so in uns die Stimme Gottes hören können. Seinen Freunden hat er einmal geraten: „Betet viel und redet wenig […]. Wer Gott kommt nah, der lernet schweigen und sich in stiller Ehrfeucht beugen.“

> Die Teilnehmenden sammeln auf kleinen Zetteln (z.B. Post-its) als Gebetsanliegen innergemeindliche und allgemeine kirchliche Konflikte. Diese werden gemeinsam an einer „Gebetswand“ gesammelt und somit letztendlich Gott übergeben.

> Zum Abschluss wird dann EG 165 gesungen.

Auszug aus: Hans-Joachim Eckstein / Kerstin Offermann: Wissen, was zählt. Auslegungen, Bibelarbeiten und Anregungen zum Galaterbrief, Texte zur Bibel 30. Arbeitsbuch zur Ökumenische Bibelwoche 2014/2015, Neukirchener Aussaat Verlag. Für weitere Informationen siehe: <http://www.a-m-d.de/biblisch-missionarische-projekte/bibelwoche/index.htm>